

blanvalet



JANE
Die Blender
CASEY



Thriller



sie eilig durch den Korridor. Sie bemerkte, dass der Teppich schon nass war. Ihr Vater hatte es wahrscheinlich genauso gemacht wie sie. Um die Regeln ihrer Mutter einzuhalten, war er viel zu beschäftigt.

Die Wohnzimmertür war nur angelehnt, ein schmaler Lichtstreifen fiel in den Flur. Lydia zögerte, ehe sie ihn durchquerte, weil sie fürchtete, Aufmerksamkeit zu erregen, wenn sie zu schnell ging. Aber zu langsame Bewegungen waren auch riskant. Obwohl aus dem Zimmer kein Geräusch kam, wusste sie, dass ihre Mutter darin war – sie konnte ihre Anwesenheit spüren. Am sichersten

war es, beim Vorbeigehen einfach starr geradeaus zu schauen und gar keinen Blick hineinzuwerfen. Trotzdem wandte Lydia ihren Kopf kurz zur Seite und sah dabei etwas Rotes. Erst auf der Treppe begann sie sich zu fragen, was das wohl gewesen sein mochte. Was hatte diese leuchtende Farbe zu bedeuten? Das Wohnzimmer war streng in Schwarz-Weiß gehalten, und ihre Mutter trug ausschließlich neutrale Farben. Also vielleicht Laura.

Bei dem Gedanken an ihre Schwester stutzte Lydia und machte kehrt. Ihre Erschöpfung ließ ein wenig nach. Sie würde einfach einen kurzen Blick riskieren.

Rasch und anmutig wie ein Reh lief sie die breiten Stufen wieder hinunter, schlich zur Tür und schob sie mit angehaltenem Atem ein kleines Stück weiter auf. Niemand konnte sie hören. Niemand bemerkte, dass sie da war.

Nur ein kurzer Blick.

Obwohl ihr Schreien unüberhörbar war, nahm es in diesem Moment keiner wahr. Niemand in diesem Raum würde je wieder etwas hören können.

Kapitel 1

»Das Einzige, was mir zu Wimbledon einfällt, ist Tennis«, sagte Derwent und trommelte mit den Fingern aufs Lenkrad.

Ich schaute konzentriert in den Straßenatlas. »Viel mehr muss man darüber auch nicht wissen. Sauteure Wohngegend. Schickimicki. Jenseits deines Budgets. Nicht unser Revier. Und noch mindestens drei Kilometer weg, keine Ahnung, wie lange wir noch brauchen.

»Es wird grün, Kollegin. Ich fahr geradeaus.«

»Nee, lieber nicht.« Vor uns war eine schier endlose Autoschlange, die mindestens bis zur A3 reichte. Ich drehte und wendete den Atlas und versuchte verzweifelt, die richtige Straße zu finden. »Links. Wir müssen links abbiegen.«

»Bin auf der falschen Spur.« Er fuhr an und reihte sich in das vertrackte Leitsystem ohne Wendemöglichkeit ein. »Zu spät.«

»Wieso tust du denn so überheblich? Wir stecken doch gleich beide im selben Stau.«

»Klar, aber du bist schuld dran. Und